

HILFE FÜR OPFER VON EINBRÜCHEN Am 15. August startet in Lingen die Veranstaltungsreihe „Zuhause un(d) sicher“. Sie ermöglicht einen Austausch zwischen Betroffenen. Der SKM, die Polizei, der Weiße Ring und die JVA laden dazu ein.

Damit die Angst wieder verschwindet

Reihe für Einbruchopfer

Opfer von Einbrüchen im Emsland und in der Grafschaft Bentheim müssen mit ihren Fragen und Ängsten nicht alleine stehen. In einer zweiten Auflage startet am 15. August die Veranstaltungsreihe „Zuhause un(d) sicher“. Partner sind der SKM Lingen, die Polizeiinspektion Emsland/Grafschaft Bentheim, die Opferhilfeorganisation Weißer Ring und die JVA Lingen.

Von Thomas Pertz

LINGEN 510 Wohnungseinbrüche hat die Polizeiinspektion im letzten Jahr für die Region Emsland/Grafschaft Bentheim registriert. Gegenüber 2016 (642) und dem Jahr 2015 (722) sind die Zahlen rückläufig. Wer Opfer eines Einbruchs wurde, für den war aber schon dieser eine Fall einer zu viel.

Unabhängig davon, ob der Täter gefasst wurde oder nicht: Die emotionale Betroffenheit der Opfer spielt nach Angaben von Nils Freckmann, Sozialarbeiter beim SKM, auch mit zunehmender zeitlicher Distanz zur Tat mitunter immer noch eine erhebliche und schmerzhaft Rolle. Dass ein unbekannter Eindringling die Intimsphäre auf brutale Art und Weise verletzt hat, hinterlässt Wunden, die nach außen hin nicht sichtbar sind.

Nils Freckmann, Hiltrud Frese, Opferschutzbeauftragte bei der Polizei, Erich Bethke, Außenstellenleiter des Weißen Rings im Emsland und in der Grafschaft Bentheim, und Robert Welling, Abteilungsleiter in der JVA Lingen, haben deshalb 2017 das Projekt „Zuhause un(d) sicher“ auf die Beine gestellt. In diesem August startet das Angebot erneut.

Es bietet die Möglichkeit, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen. Bei weiteren Treffen geht es um technische Prävention, den Ablauf des gerichtlichen Verfahrens,

um Formen der außergerichtlichen Konfliktschlichtung und auch um ein Gespräch mit einem Einbrecher – nicht „der“ Einbrecher, der in eines der Häuser der Betroffenen eingedrungen ist. Aber es handelt sich schon um jemanden mit einer vergleichbaren Tat an einem anderen Ort.

Welling berichtete von der eindrucksvollen Begegnung beider Seiten im vergangenen Jahr. Das Ausmaß dessen, was er durch seine Tat nicht nur an materiellem Schaden verursacht habe, sei dem Einbrecher bei dem Treffen mit den Einbruchsoffern deutlich geworden, sagte der Vollzugsbeamte.

Ein Ergebnis der Arbeit der Kooperationspartner ist eine mit der Polizeiinspektion entwickelte Visitenkarte. Auf dieser ist nicht nur die Telefonnummer von Hiltrud Frese vermerkt, sondern auch das breit gefächerte Informationsangebot für Betroffene von Wohnungseinbrüchen. Die Idee hinter der Visitenkarte: Es gibt fachliche Ersthelfer, die Opfer von Einbrüchen begleiten – wenn es sein muss, auch über einen längeren Zeitraum.

„Sie waren voll davon und wollten dies auch loswerden“

Hiltrud Frese über den ersten Gesprächsabend

Die Teilnehmer aus der ersten Veranstaltungsrunde im vergangenen Jahr konnten sich untereinander nicht. „Es ging aber sehr schnell ans Eingemachte“, beschrieb Frese die große Bereitschaft zum Austausch über die persönlich erlittenen Erlebnisse. „Sie waren voll davon und wollten dies auch loswerden“, schilderte die Polizeibeamtin den Verlauf dieses ersten Abends. Angst zu spüren nach einer Einbruchstat sei eine normale Reaktion, sagte Bethke. „Damit muss aber niemand allein stehen“, verwies er auf die Möglichkeiten der professionellen Unterstützung.



Nach einem Einbruch bleibt für Betroffene häufig ein Gefühl der Angst zurück.

Foto: Imago

KOMMENTAR

Belastendes von der Seele reden

Wer Opfer eines Einbruchs wurde, fühlt sich auch so. Bei der Bearbeitung solcher Fälle ist meist von einem „Geschädigten“ die Rede. Der ist kein „Opfer“ im Sinne des „Opferentschädigungsgesetzes“, in dem Wohnungseinbrüche als Tatbestand nicht aufgeführt sind. Also stehen Betroffenen auch keine Leistungen aus diesem Gesetz zu.

Die Opferschutzorganisation Weißer Ring kritisiert



Von Thomas Pertz

dies seit Langem und verweist auf Untersuchungen, wonach Opfer von Einbrüchen oft unter seelischen Belastungen leiden, die behandelt werden müssten. Die Differenzierung zwischen „Opfer“ und „Geschädigtem“ drückt sich auch in einer unterschiedlichen öf-

fentlichen Wahrnehmung aus. Das Opfer einer Gewalttat erhält die ganze Aufmerksamkeit. Diese bekommen Betroffene nach Einbrüchen vielleicht noch anfangs im Bekanntenkreis. Danach müssen sie selbst mit ihren Ängsten klarkommen. Deshalb ist die zweite Auflage der Veranstaltungsreihe „Zuhause un(d) sicher“ nur zu begrüßen. Sie bietet einen Raum, sich Belastendes von der Seele zu reden, auch gegenüber

Menschen, die das Gleiche erlitten haben. Die Besuche von Polizei, Gericht und JVA und das Gespräch mit einem Täter können ebenfalls bei der Verarbeitung helfen.

Der Reihe ist deshalb eine größere Resonanz zu wünschen, als es beim ersten Mal der Fall gewesen ist. Der erste Schritt mag Überwindung kosten. Ein weiteres stummes Aushalten ist aber die schlechtere Alternative.

t.pertz@noz.de



Bieten Opfern von Einbrüchen Hilfen an (von links): Nils Freckmann (SKM), Hiltrud Frese (Polizei), Robert Welling (JVA) und Erich Bethke (Weißer Ring). Foto: Thomas Pertz

„Zuhause un(d) sicher“

Termine der Veranstaltungsreihe „Zuhause un(d) sicher“:

15. August, 19 Uhr: Auftaktveranstaltung im Freiwilligenzentrum an der Lindenstraße

5. September, 19 Uhr: Technische Prävention/Polizei Lingen

20. September, 19 Uhr: Das

Strafverfahren/Amtsgericht Lingen

17. Oktober: Traumabewältigung/Freiwilligenzentrum Lingen

8. November, 19 Uhr: Außergerichtliche Konfliktschlichtung (Täter-Opfer-Ausgleich), Freiwilligenzentrum

23. November, 14 Uhr: Vorstellung der Arbeit des Justizvollzuges/JVA Lingen

26. November, 17 Uhr: Gespräch mit einem Inhaftierten in der JVA Lingen. Die Reihe richtet sich an interessierte Erwachsene. Eine Voranmeldung ist nicht notwendig.